Zeitschrift: Der Sammler : eine gemeinnützige Wochenschrift für Bündten

Herausgeber: Bernhard Otto

Band: 3 (1781)

Heft: 52

Artikel: Das abergläubige Kalenderfragen

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-544133

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Das abergläubige Ralenderfragen.

Der Aberglaube ift zwar in unfern aufgeklarten Zeis ten nicht mehr so herrschend und ausgebreitet als vors mals; aber doch noch nicht so vollig ausgerottet, als er es verdienet. Denn er behauptet seine Herrschaft nicht nur noch in dem verfinsterten Beidenthume, sondern auch fogar noch bei einem großen Theil der erleuchteten Chris stenheit. Auch hier, zumal unter dem gemeinen Saufen, finden sich noch viele, die ihm, so sehr ihm auch die gesunde Vernunft widerspricht, dem ungeachtet noch erges Man mußte ein Fremdling unter dem chriftlis ben sind. chen Pobel senn, wenn man noch Beweise davon fordern wollte. Ist es nicht z. E. eine offenbare Probe des noch herrschenden Aberglaubens unter dem gemeinen Wolk, daß es den Kalender zum Grunde seines Glaubens und seiner Handlungen macht? Dieses Buch ist sein Orakel, das man bei allen Unternehmungen um Rath fraget. Sein Ausspruch ist die Regel, nach welcher der Aberglaube faet, pflanzet, purgiret, Aber lagt, Arznei nimmt, Haare abschneidet u. s. w. Er fürchtet fich, schreibt der berühmte Argt Tiffot, Arzneien zu nehmen, so lange die Hundstage mahren. Wenn diese Furcht sich auf die aufferordentliche hitze grundete, so ware sie der Nachsicht wurdig; allein es geschiehet aus einem aftrolos gischen Vorurtheil, welches heutzutage um so viel lächers licher ift, da die wahren hundstage 36 Tage von denen, welche diesen Namen tragen, entfernet sind, und es ist betrubt, daß in einem fo erleuchteten Weltalter die Unwifsenheit des gemeinen Volks in dieser Absicht noch so groß ift, daß es sich einbilden kann, die Wirkung der Mittel hange von dem Zeichen, in welchem sich die Sonne befindet, oder von den Quartieren des Mondes ab. Indefe

dem Lande nur gar zu oft Leute sterben sieht, welche auf das Zeichen, oder ein günstiges Quartier warten, einem Mittel die Kräfte zu geben, welches 5 oder 6 andere Tage früher nothwendig wäre. Oder man braucht dies Mittel, für welches der Tag gut, und nicht das Mittel, welches für die Krankheit gut war. Auf diese Weise entscheidet ein unwissender Kalendermacher über das Leben der Menschen, und schneidet ungestraft den Lebensfaden ab. Diese Thorheit rüget auch der königl. großbritann. und kuhrfürstl. hannöver. Leibarzt Zimmermann:

Ein abergläubiger Mensch, sigt er, unternimmt nichts, ohne vorher den Kalender um Rath zu fragen. Hat er einen Seitenstich , so sturzt er fich lieber in die Gefahr des Todes, als daß er sich an einem Tage die Alder ofnen ließ, an welchem den Sternenpossen zu Folge nicht gut Aberlaffen ift. Er glaubt, alles steige aufwärts, wenn der Mond im Aufnehmen ift. schluckt er in dieser Zeit keine Purganz, aus Furcht, fie werde ein Brechmittel. Er glaubt, alles werde voll, wenn der Mond voll ift. Darum trinkt er in dieser Beit bei der außersten Mattigfeit feinen Bein. Er glaubt, alles eile unterwärts, wenn der Mond abnimmt. Darum hofft er, jedes Mittel und jede Speise werde ihn in dieser Zeit purgiren. Er mag so krank senn als er immer will, so nimmt er kein Mittel, von was für Art es immer fen, wenn der Mond im Stier ift, aus Furcht, dieses widerkauende Thier zoge seine Mittel aus dem Magen in den Mund. Er halt kein Krant für gut, wenn es nicht in einer gewiffen Stunde gepflucket worden, und feine Wurzel halt er für gut, wenn fie nicht am Charfreitage ausgegraben worden.

Er schluckt, wenn alle Zeichen gut sind, eine ungerade Zahl von Pillen, aber niemals eine gerade.

Go wie der dumme Aberglaube dem Monde und den Sternbildern einen Einflig auf den menschlichen Korper und deffen Gesundheit guschreibt, glaubt er auch, daß der Mond auf das Pflanzenreich wirke. Er richtet sich also bei dem Saen und Pflanzen sehr genau nach den Veränderungen dieses Nachtlichts. Nach seiner thos richten Einbildung hanget , wenn das Geschete oder Gepflanzte wohl gerathen soll, sehr viel davon ab, daß es entweder im Vollmonde oder im ersten oder im lezten Niertel gesäet oder gepflanzt werde. Er leugnet alfo wider alle Vernunft und Erfahrung, daß die Ursache der Fruchtbarkeit und des Gedeiens der Pflanzen auf der Bute des Samens oder der Pflanze, die man wachsend machen will, und auf der gehörigen Art des Erdreichs und dessen Zubereitung bernhe. Kalte und Warme der Luft, Regen, Schnee, Sonnenschein u. f. w. find zwar anch zufällige Ursachen der Fruchtbarkeit und des Wachsthums; sie sind aber nicht von dem Monde oder Aspekten herzuleiten. Wenn alles übrige gleich ist; so erhält man eben so gute Gewächse, man pflanze sie im ersten oder letten Viertel. Reichardt und andere berühmte und erfahrne Haushaltungsverständige haben den Ungrund von dem Einfluße des Mondes durch eine lange Erfahrung bewiesen. Sie haben im ersten und lezten Viertel Murzeln anpflanzen laffen, und fie find ihnen unter allen Afpetten wohl gerathen. Möchte doch also der einfältige und betrogene Mensch einmal anfangen / Grundsätzen eines von feinen Boraltern geerbten und ganz ungegrundeten Aberglaubens zu entsagen, und ben von Vernunft und unläuge baren Erfahrungen unterftütten Rath der klügern und infichtsvollen

einsichtsvollen Männer mehr Beifall geben, als jenen. Wie viel besser würde es alsdann um seine Ruhe, um seine Gesundheit, um seine Pslicht, und folglich auch um sein Gewissen stehen!

Bewährte Ralender Zauren Regel.

Sanct Paulus klar, bringt gutes Jahr; So er bringt Wind, kommt Krieg geschwind. Auf Nebel stark, süllt Pest den Sarg; Nach Schnee und Regen, kommt wenig Seegen.

Oder besser :

Wenn Sanct Paul hell und klar ist, So scheint die Sonn zur selben Frist. Wenn aber dicke Nebel senn, So sieht man nichts vom Sonnenschein. Sezt es viel und starke Wind, So hilf dem bösen Dach geschwind. Fällt Regen und Schnee auf die Erden, So lauf, oder du wirst naß werden.

Mittel für die von Natur entstehende Beulen der Rühe und Ochsen.

Wenn eine Kuh oder ein Ochs von Natur eine Beule dekommt, so macht die Dicke der Haut, und die kalte Leibesbeschaffenheit des Thieres, daß sie langsam reif wird, und sie heilet hernachmals eben so langsam und schwer.